

Weil Adolf Hitler glauben in sich trug, konnte er Menschen glauben lassen, weil er Liebe in sich trug konnte er Menschen wieder lieben lassen, und weil er Gott und seinem Volke vertraute, konnte er das Vertrauen auch in Völkern wieder schaffen. Weil er sich selbst trenn war, konnte er Trenne auch zu seinen Männern verlangen und wird sie immer haben. Er lehrt uns wie ein deutscher Mann glauben und arbeiten mußte. Öbring.

Abenteuer im Briefmarkenklub

Ein Erlebnis von Georg C. Weininger.
Sieben Uhr abends. Georg ruft an. Ob ich nicht einmal mitgehen möchte, heute zum Briefmarkenklub. Es seien interessante Menschen dort. Sammlernamen berühmte Menschen in kleinen Zielungen, hinter denen man weder für großes geographisches und geistliches Wissen, noch die Geduld hat, um mit der feine Briefmarken sammeln zu können. Ich sage zu Georg es stehe ich etwas für die Zeitung aus. Wenn er will mich fürs vor acht Uhr abholen.

Acht einhalb Uhr. Georg ruft wieder an. Seine ärztliche Pflicht verlaßt er ihm heute mit in den Briefmarkenklub zu gehen. Es sei einfach unmöglich. Ich solle ihm aber den Briefmarkenklub mit dem Vorsitzenden aufsuchen. Hotel Meindorf. Dort! (amohi) ad! Uhr! Und dann noch eins was ganz unter uns bleiben muß. Es handelt sich um eine Briefmarke eine räumliche Briefmarke aus dem letzten Tagen des Weltkrieges gegen Kroatien, gleichmäßig aus den ersten Tagen einer Briefreform. Sehen Sie diesen Stempel! Das ist eine kleine Stadt in Kroatien, die der jener neue Stempel um ein paar Tage später eintraf. Es mag, im ganzen vier solcher Marken geben! (amohi) ad! Uhr! Ich gehe über den Tisch, die Marke wird herausgereicht, es ist genau die Marke die ich in Georg in der Tasche habe, um sie an Doktor Nauher weiterzugeben! Ich darf nichts sagen. Die Herren beschuldigen den Briefreform. Der Herrler bringt ihm ein Glas Bier. Die Marke ist jetzt drei Bläse von mir entfernt, es ist genau die Marke die ich mit dem Gleich wird sie zu mir kommen. Ich muß dann erlauben tun, als habe ich sie noch nie gesehen.

Der Briefreform fordert alle auf, auszurufen. Er behält eine neue Marke um seiner Sammlerfreunde. Ausdruck zu geben. Er erzählt, ich von Hamburg. Mein Nebenmann muß mittlerweile die Marke haben. Wir trinken das neue Bier an.

„Darin ich um meine Marke bitten!“ Das ist der Briefreform. Man zeigt auf meinen Nebenmann. Der schüttelt den Kopf und schüttelt mich an. „Rein, ich habe die Marke nicht!“ Die Marke wird gesucht. Fünf von mir beschäftigten einige Herren sich gegenseitig, daß sie die Marke einander weitergereicht haben. Mein Nebenmann laßt er habe sie nicht bekommen. Also fann ich

verständlichen Liebe, mit der diese Männer, Ärzte, Juristen, Kaufleute, Ingenieure, Angestellte und vier einfache Arbeiter, von denen einer ein Objekt von dreitausend Katalogmarken besitzt, an diesen bunten Papieren hängen. Doktor Nauher? Ist nicht da. Auch aus. Vielleicht kommt er noch.

Bis neun Uhr ist er noch nicht da. Wir sitzen, sprechen über Marken. In Südamerika gibt es einen kleinen Staat, der durch Briefmarken, um durch ihren Verkauf an Briefmarkenflammer seine Unkosten zu decken, seine Verordnungen spielen, die Kosten der letzten Revolution.

Um neun Uhr geht die Tür auf. Aber das ist nicht Doktor Nauher, sondern ein Postdirektor. Er kommt freundlich erregt an unsren Tisch und bittet um das Wort. Er laßt: Meine Herren, ich kann Ihnen von einer wundervollen Neuerung erzählen, die mir heute nachmittags in Hamburg gefällig ist. Eine Rumänien aus den letzten Tagen des Krieges gegen Kroatien, gleichmäßig aus den ersten Tagen einer Briefreform. Sehen Sie diesen Stempel! Das ist eine kleine Stadt in Kroatien, die der jener neue Stempel um ein paar Tage später eintraf. Es mag, im ganzen vier solcher Marken geben! (amohi) ad! Uhr! Ich gehe über den Tisch, die Marke wird herausgereicht, es ist genau die Marke die ich in Georg in der Tasche habe, um sie an Doktor Nauher weiterzugeben! Ich darf nichts sagen. Die Herren beschuldigen den Briefreform. Der Herrler bringt ihm ein Glas Bier. Die Marke ist jetzt drei Bläse von mir entfernt, es ist genau die Marke die ich mit dem Gleich wird sie zu mir kommen. Ich muß dann erlauben tun, als habe ich sie noch nie gesehen.

Der Briefreform fordert alle auf, auszurufen. Er behält eine neue Marke um seiner Sammlerfreunde. Ausdruck zu geben. Er erzählt, ich von Hamburg. Mein Nebenmann muß mittlerweile die Marke haben. Wir trinken das neue Bier an.

„Darin ich um meine Marke bitten!“ Das ist der Briefreform. Man zeigt auf meinen Nebenmann. Der schüttelt den Kopf und schüttelt mich an. „Rein, ich habe die Marke nicht!“ Die Marke wird gesucht. Fünf von mir beschäftigten einige Herren sich gegenseitig, daß sie die Marke einander weitergereicht haben. Mein Nebenmann laßt er habe sie nicht bekommen. Also fann ich

sie auch nicht erhalten haben. Einige Herren stehen auf. Wir suchen unter dem Tisch, die Marke ist nicht zu finden.

„Für einen Spaß ist es sehr genug!“ Das ist wieder der Briefreform. Die Rede wird peinlich. Einige versichern dem Briefreform, der Postbarkeit verlässlich, daß jedenfalls die unzufällig seien. Es wird weiter gesucht. Mein Nebenmann scheint mir etwas verdächtig zu sein. Er tritt tief Bier aus und behält ein neues Briefstück, macht diese Seite ihn uns allen so auffällig.

Meine Herren, wir sind doch alle ehrliche Menschen, Sammler unter gleichgeleiteten Freunden. Ich bitte, die Marke jetzt herauszugeben! Der Vorsitzende des Klubs hat eine denklige Erregung in der Stimme.

„Ich mache Ihnen den Vorschlag, daß wir das Licht für einen Augenblick löschen. Jeder hat Gelegenheit, die Marke in dieser Situation auf den Tisch zu legen!“ Das Licht wird gelöscht, es wird wieder eingeschaltet auf dem Tisch liegt gar nichts, nicht die Marke! Zum ersten Male fällt das Wort: Polizei! Ich weiß nicht, wer es angesprochen hat.

Wir werden uns sehr alle unterhalten lassen, gegenständig. Jeder legt den acienten Inhalt seiner Taschen auf den Tisch. Wenn wir das alle tun ist es für niemanden ehrenwürdig. Das ist mehr, als ich mitmachen darf! Ich stehe auf, ich laue, daß ich mein Ehrenwort dafür gebe, die Marke des Briefreformers nicht zu besitzen. Ich laue, daß dieses Ehren-

Vaterländische Bedenkfrage

Betracht die arde deutsche Vergangenheit nicht!
5. März.

1812: Kapitulation des Schuß- und Trugblühnisses Breuhens mit Napoleon am Krieger gegen Ausland.

wort genügen muß. Jedenfalls wüßte ich nicht, darbüch zu werden. Ich sehe in ernte Gedächtnis. Die anderen Herren beginnen mit dem Ausfragen ihrer Tadeln, sie setzen sich gegenständig ihre Briefschaften. Ich bleibe sitzen, ich weiß jetzt nicht mehr was werden soll.

Alle haben sich unterrichtet! Der Vorsitzende kommt auf mich zu. Er fordert zunächst sehr ruhig und bescheiden, ich schüttelte den Kopf. Dann sprechen mehrere Herren auf mich ein. Sie werden lauter. Die Situation heißt ganz kurz, nur einem Ausbruch.

Da kommt der Herrler! Er hat die Marke! Sie liebt an dem leeren Bierglas, das mein Nebenmann ihm nach, um es neu füllen zu lassen. Man beschuldigt mich. Mir ist verdammt leicht zu Mute. Doktor Nauher ist noch immer nicht gekommen. Ich sehe, Georg soll seinen Schok selber hinbringen, wofin er will.

Das Paar am zweiten Tische links

Edward und Heinrich saßen im Weinrestaurant des Anorahotels und speisten. Der Keller trat den Blick auf. Anzuehmen gefällig und behaglich mit sich, um aller Welt zufriednen, leichten beide Freunde sich weit in ihren gepolsterten Stühlen zurück, und inoffen aus diesen Importen ein feiner bläulicher Rauchstrom emporströmte, bequodeten die saßen ihre mehren der Mochheit vernachlässigte Raucherhaft.

„Da schon“, flüsterie Edward, „das Paar am zweiten Tische links — was meinst du — sind die beiden verheiratet?“

Heinrich nickte das Monofel aus dem linken Augenwinkel es bedächtig mit einem Bissel seines selbstnen Zahntuchens, klemmte es dann wieder ein und betrauchtete unauffällig, jedoch sachverständig die Situation. Das Alter des Herrn am zweiten Tische links war schwer zu bestimmen. Jedes konnte er sein: ein verlebter Dreißiger oder ein gutgehaltener Fünfziger. Ihrem Aussehen nach schämte die Dame um die Monofel herum. Lange und frühlich bequodete Heinrich. Dann auch er seine Meinung kund:

„Unverheiratet!“

„Sage das nicht“, widersprach Edward. „Ich neige zu dem wohlgegründeten Ansicht, daß die beiden — miteinander selbstverständlich — verheiratet sind.“

„Auch ich behaupte nun einmal das Gegenteil.“

„Wetten wir also?“ erwiderte sich Edward, der eben gerade sich bietende Gelegenheit auf einer Wette erariff.

Aufern Hände schneller?

Bei manchen Frauen gehen die Hände älter aus als das Gesicht. Warum eigentlich? Allen die Hände eines Frauen? Ja — aber nur dann, wenn ihre Haut vernachlässigt wird. Dabei lohnt es sich wirklich wenig Mühe, die Hände nach der Hausarbeit und nach dem Waschen besonders mit Seife zu waschen. Das tut Wunder für die Haut! Die Hände bleiben jammervoll und jung, man kann sie wahres Alter nicht erraten. Bestenfalls ist schon von 22 Jhr. ab erschaffen.

„Danke, Herr Doktor! Also meine Aufgabe ist es leicht herauszubringen... was steht hinter Punkt.“

„Sagen Sie und aus dem Spiel!“

„Kann ich nicht! Er ist die Hauptperson, um den sich alles dreht. Denn von ihm hantamt das Glas.“

„Das gefälligst war!“

„Wissenschaft!“

„Sie zweifeln dran!“

„Ein wenig, ja! Wissenschaft habe ich unrecht! Wädhlich! Aber der Sache muß ich an den Grund gehen!“

„Schaffen Sie mir den Defraudanten wieder!“

„Wirden Sie mir den vollen Betrag nennen, Herr Doktor, der unterschlagen wurde?“

Dr. Gotheimer lachte. „Woher müssen Sie das...!“

„Ich mußte es nicht, ich hatte es im Gefühl, und in den Verbrechertreffen, die davon erntet, aus zu wissen schienen, schien man uninteressiert, daß es weit mehr ist.“

„Recht! Es sind circa drei und eine halbe Millionen.“

„Dann weiter! Ich habe nicht, Herr Doktor, die Annahmen lasse ich mir machen von meiner Tochter gehen. Abermitteln Sie für diese Bitte unaufrichtig. Ich will noch am Präbium, um das Postoffiz und die anderen Affen über den Fall nachzusehen.“

Die beiden Männer verabschiedeten sich voneinander.

Auf dem Polizeipräbium trurte der Polizeipinspector, als Glücklichen um Glückstift in die Affen bei.

„Sie haben doch nichts mit dem Fall zu tun!“ sagte Polizeipinspector Zebler, der mit in dem Zimmer anwesend war.

„Stimmt! Aber ich denke, daß der Fall mit dem anderen, den ich bearbeite, parallel läuft. Und ich habe Nachrichten, daß der Defraudant noch in Berlin ist.“

Die Größung wirkte sensationell.

„Sie müssen...“



Dackel-Hyll: Das Ehepaar

Gartenkolonie Immergrün
Ein heiterer Roman von Heino Willberg

12. Fortsetzung.
Dr. Gotheimer empfing an diesem Abend Glücklichen in seiner Privatwohnung. Glücklichen lächelte von vornherein, daß der Banmann niebergebrückt war, so sicher er auch diesmal antraf.

„Herr Glücklichen! Ich freue mich! Haben Sie etwas erzählt?“

„Ja, danke! Ja, Herr Doktor, es geht sehr gut! Ich habe mir jetzt das Vertrauen der Breche erworben, in deren Reihen die Verbrecher in der Wechselstäre zu finden sind.“

„Zehr auf, Herr Glücklichen! Wieder wäre es mir, wenn Sie den Defraudanten fänden!“

„Das hoffe ich auch, Herr Doktor!“

Dr. Gotheimer nickte erkrankt auf. „Wissen Sie etwas davon?“

„Eine Kleinigkeit! Kroft ist nicht ins Ausland sondern meist noch in Berlin. Und das mit politischer Partei ist leeres Gerübel. Er will die Belopen täuschen der Herr Kroft.“

„Verantwortlich sprach der Generaldirektor auf.“

„Es stimmt, Herr Doktor! Nun möchte ich Sie bitten sich was zu notieren. Ich muß ein paar Angaben haben.“

„Bitte lehr Herr Glücklichen!“

„Eine Verbindung zwischen Renard und Gustav Röber zu Kommerzienrat Vund besteht!“

„Das ist nicht möglich! Bedenken Sie, was Sie damit sagen. Herr Glücklichen! Ich bin mit Kommerzienrat Vund befreundet!“ spricht der Generaldirektor erregt. „Vund ist ein Ehrenmann!“

„Seine Abmuna!“ laßt Glücklichen lafonisch. „Ich kenne Herrn Vund noch gar nicht und weiß nicht, was hinter ihm steht, ich weiß von seiner großen Firma...“

„Die über ganz Deutschland verbreitet ist, und seinen großen anien in Berlin.“

„Weiß ich alles, Herr Doktor. Nichts gegen Kommerzienrat Vund! Eider ist aber, daß eine Verbindung zwischen Renard und Vund besteht. Das kann nicht und viel zu belagern haben. Verbrägen, Herr Doktor, müssen Sie nicht zurück, wo Kroft vorher anemien ist?“

Dr. Gotheimer nickt läch. als er hervorruft: „Bei Vund! Er kam von Vund!“ Glücklichen horcht auf. „So... von Vund!“ laßt er nachdenklich.

„Sie wollen doch um Himmels willen Vund nicht verächtlich.“

„Aber gar nicht... gar nicht. Herr Doktor! Sagen Sie mir, um einmal... wer ist dieser Vund was ist das für ein Mann?“

„Vund...“ der Name klingt nordisch. Sein Vater war auch ein Schwede, seine Mutter eine Französin. Er lebt nach der Mutter aus, charaktervoll ist er nach dem Vater. Er ist nicht ledig, wo Kroft vorher anemien ist? Dr. Gotheimer nickt läch. als er hervorruft: „Bei Vund! Er kam von Vund!“ Glücklichen horcht auf. „So... von Vund!“ laßt er nachdenklich.

„Sind Sie mit Vund befreundet?“

„Befreundet... eigentlich nicht. Er ist einer der Hauptknoten unserer Bank.“

„Nagenden besonderes Verhältnis besteht nicht.“

„Nein... das heißt... meine Frau, von der ich geschieden wurde, meine erste Frau war eine geborene Wesseln.“

„Ich verheiräte nicht recht!“

„Ach ja... das können Sie freilich nicht verstehen. Wesseln der Bruder meiner ersten Frau war Vunds intimer Freund. Damals war die Firma Vund noch eine mittlere, nicht so bedeutende Firma. Erst seit Wessells Tode ist sie größer geworden. Wesseln war Teilhaber bei Vund.“

„Wesseln? Klingt polnisch!“

„Deutschpolisch! Stimmt! Wesseln selber sah wie ein Franzose aus. Er war Vund sehr ähnlich. Man konnte sie für Brüder halten. Sie wurden manchmal verwechselt.“

„Wesseln ist verstorben an was?“

„Auf der Flucht durch einen Unfallsfall... resultieren Unfallsfall unermesslich.“

„Dieser Wesseln war in Vunds Geschäft tätig?“

„Ja! Wohl sogar beteiligt, aber darüber weiß ich nicht genau Bescheid. Man hielt ihn für enorm reich.“

„Und Wessells Schwester wurde Ihre Frau?“

„Ja, aber was hat das mit dem Fall zu tun?“

„Wahrscheinlich, als Sie verheiratet waren, Herr Doktor! Würden Sie mir noch den Scheidungsgrund laagen?“

„Nein!“ entgegnete Dr. Gotheimer kurz. „Darüber spreche ich nicht.“

„Glücklichen drana nicht in ihn.“

„Darin ich fragen, ob Hörer erhen Ehe Kinder...“

„Nein!“

„Haben Sie jemals wieder etwas über Ihre Frau gehört?“

„Sie lebte in Berlin in guten Verhältnissen, lebte, meinte, wie ich nichts noch will ich davon wissen!“

„Gut — werten wir.“
 „Am was?“
 „Die hübsche flache Schampus.“
 „Anenommen.“
 „Namos — übrigens“ Heinrich riefte das
 Monotel auredi, „alauhe ich die Wette bereit
 gewonnen zu haben: Sie trägt keinen Kranz.“
 Eine verheiratete Frau, zumal in ihrem
 Alter, würde doch einen Kranz tragen.“
 „Dem Grund steht ein recht schmales
 Köpfchen, denn erhebt er sich, ist ein Kranz
 nur Reparatur ansetzen, meinetwegen auch
 verlorren lassen. Können Sie es nicht, daß
 Sie verheiratet sind?“ Edward riefte fleh-
 erndlich, „Sie haben Sie eine Speisefarte vor
 sich und bestellen getrennt. Wären Sie un-
 verheiratet, würden Sie gemeinsam die Aus-
 wahl der Speisen treffen.“

„Alles Unmögliche?“ Dieser, was da da
 schwatzt. Unverheiratet sind, das erweist
 untrüglich daran, daß Sie sich nicht
 nach anderen Kandidaten umsehen.“

„Nun geben — doch er — er würde, wenn
 Sie unverheiratet wären, ärztlicher und weiniger
 brunnig sein — nein — er ist in der aus-
 gesprochenen Gesellschaft, der der Letzte dieser
 entscheidenden Kräfte Frau lässt sich nicht —
 verheiratet sein?“

„Sollte man die Sie nicht lehren?“
 sagte Heinrich, „Er läßt Sie Vermählungs-
 anlässe gehen zu und er will in die
 Witze Witze — Sie möchte hinangehen Don
 Carlos sehen — nun bestellst er Willkür für
 Don Carlos — nicht du zu, daß Sie unver-
 heiratet sind?“

„Man könnte montend werden — jedoch:
 Sie sind verheiratet: Er räumt sich, ohne Sie
 zu fragen, eine Zigarre an.“

„Das wohl — aber Sie spricht nun drin-
 aus auf ihn — Sie hätte ebenfalls nun
 etwas — das Sie eine Zigarre nicht — die
 bestellst ein — die beiden sind unver-
 heiratet.“

„Sol und nun Schluß! Die Wette habe ich
 gewonnen! Inbelle Ehre.“ „Wäre, der un-
 berechenbare Beweis, Ihre unter
 einander werden Ihnen nicht reoniere,
 ergriff Sie kurz entschlossen die Zigarre und
 zuckerte sie im Aftensieder, während er ein
 schuldloses und schuldliches Gesicht das
 Gesicht der Frau wie das kleine rote
 Fräulein ihren Willen durchsetzte, und das
 verheiratete Fräulein, mit dem ihr Herr Be-
 reit unter ihren Pantoffel lachte, setzen
 wohl klar genug, daß beide miteinander ver-
 heiratet sind. Erklärte da nun endlich, daß
 die Wette gewonnen habe?“

„Ich muß mich allerdings entschließen gehen.“
 sagte Heinrich stöhnend, „und bekennen:
 er, nämlich, die beiden sind verheiratet.“
 Er wachte höchst den Reiner heran und
 hinterher hinter her ausreißender Hand: „Eine
 flache Getra.“

„Als der Herr Ober den Sekt im eisernen
 Teller über beiden Freunde aufstiege, erhob
 sich das Paar am zweiten Tisch links. Er
 trat zur Tür voraus, die Zigarre und be-
 wogel sie an ihren Handflächen nehmte. Laut-
 schallend durch den Saal: „Ein Ansehnd
 nach Paris.“

Siben

3	4
5	6

„Statt der Ziffern sind Siben zu setzen, so
 daß bedeutet: 1-2; 3-4; 5-6; 7-8; 9-10;
 fremde Wörter, 11-12; 13-14; 15-16; 17-18;
 bekannte Wörter, 19-20; 21-22; 23-24; 25-26;
 27-28; 29-30; 31-32; 33-34; 35-36; 37-38;
 39-40; 41-42; 43-44; 45-46; 47-48; 49-50.“

„War, nichts weiß ich vorläufig Herr Rat!
 Ich habe nur im Vorbeigehen zu etwas an-
 geschaut. Und dem achte ich nach Wenn ich
 was Bestimmtes habe, dann komme ich schon
 zu Ihnen.“

„Sie tun so abseitsvoll Herr Glöckchen.“
 „Nicht im Spirel! Mir hat ein Zufall ge-
 halten! Ich habe die Verbindungen zwischen drei
 Worten festgestellt, zwischen denen eine solche
 Verbindung verhältnis erweist! Weiter nichts.
 Dann habe ich mit dem Verbindungsman
 Freundschaft geschlossen. Seit meinem Ein-
 bruch traut er mir nicht und ich verhalte
 mich weiter, als ein Genosse in die Hand einzu-
 bringen. Ich habe das Gefühl, als sollte ich
 bald an das Zentrum der Hande gehen die
 Hande in vier Stunden macht.“

„Dreißig Worte, Zusammenhang können Sie sich
 verdienen!“ war der Antwort ein „Und die
 ändern wir Ihnen erstlich wenn endlich ein-
 mal Licht in die Sache kommen sollte. Haben
 schon zwölf Herren damit gehobt. Die Be-
 lohnung würde Ihnen nicht einer mitbringen!“
 „Mir die Sache einmal am Anfang sein
 machen! Wir müssen von den anderen im
 Verhältnis über das Dilemma ist nutzlos
 zu finden. Es taucht traurend auf Wir finden
 das große Dilemma und haben keinen
 Anhaltspunkt.“

„Nicht anders den alten Fabeler möchten wir
 schauen. Dieses Dilemma macht unter
 ganzen Nachforschungen an Waller! Ich bin
 der Rat an. Haben Sie denn keinerlei An-
 haltspunkt Herr Glöckchen?“

„Anhaltspunkt? „nema!“ Aber das nicht
 noch nichts. Soll- Sie mich weiterarbeiten.
 Der Zufall hat mir die Fährte acetat und ich
 gehe ihr nach. Kommt die Zeit, daß ich klar
 sehe, dann bin ich hier.“

„Nun gemacht Herr Glöckchen! Wir unter-
 stehen Sie, wo es auch nur geht. Die Zeit
 ist Ihnen.“

„Wiederholte Sie über eine gute Stunde.
 Er erkannte daraus, daß es sich um einen lan-
 gedauerten Goup handelte.“

„Hat man nach den Obligationen geforscht?“

Das war der große König

Kleine Geschichten vom Alten Fritz

Va banque

Als Friedrich der Große nach der Schlacht bei
 Zorndorf im Schloße zu Wisa die österreichischen
 Offiziere bei der Tafel übertraf und zu Ge-
 sangen erklärte, seine Generale zur Parade
 einzuholen und nach die Dispositionen zur Be-
 ziehung des Feindes gegeben hätte, ließ er den
 Eigentümer des Schloßes zu sich bitten. „Mein
 lieber Baron“, redete er diesen an, „ich bin
 wirklich sehr hungrig und bitte Ihnen, mir etwas
 zu essen geben zu lassen.“ Der Baron kam über-
 rascht in Verlegenheit, er berietete dem König,
 daß die österreichischen Offiziere, weil sie wohl
 ebenfalls wie Se. Majestät seit frühem Morgen
 nichts gegessen, mit großem Hunger an ihm
 gekommen seien. Es wäre alles, was in Schloße
 und im Orte noch aufzutreiben gewesen, zu
 deren Tafel verwendet worden und er könne
 Se. Majestät daher nur mit den Überresten aus
 der Präzident-Schüssel zum Dienen. „So laßt
 Er mir und meiner Begleitung aus den Über-
 resten so gut es geht Mittag bereiten.“

„Wie hat wohl ein so zusammengelesenes Ma-
 gnet irgend jemand gemundet. Der König sah
 mit ansehnlicher Weisheit, war dabei äußerst auf-
 merksam und unterließ sich besonders lebhaft mit
 dem Schloßherrn, der dem König bei der Tafel
 persönlich aufwartete. Während ihn der Baron
 redet er ruhig an und fragte diesen mit einer
 gewissen Bedeutung in Miene und Ausdruck:
 „Mein lieber Baron! wann Er Ihr Baro
 wies?“

Der Baron, dem wohl bekannt war, daß der
 König das Gespräch hatte und nicht ohne
 konnte, wohin derselbe absteige, geriet in Ver-
 legenheit und erwiderte ausweichend:
 „In meiner Jugend.“

„Sie unterbrach ihn der König mit den
 Worten:
 „So wohl Er doch was va banque ist; das hat
 ich heute gespielt.“

„Damit meinte der König die gemonnene
 Schlacht.“

Der Schultze

Auf einem Spaziergange in der Nähe von
 Potsdam kam der König vor einer Dorfkirche
 vorüber. Wie er sich um alles kümmerte, was
 ihm zu Gesicht und in die Nähe kam, so trat er
 auch hier ohne weiteres in die Schule ein und

ließ den Lehrer über die Kinder ein Examen
 abhalten. Dieser nahm die Prüfung vor,
 prügelte diejenigen, die nicht ordentlich an-
 worteten, trotz des finstern Gesichtes des
 Königs, dessen Anwesenheit ihm nicht im ge-
 ringsten angete, als hätte durch das Be-
 stehen des Examen, sich die Kinder entfallen
 lassen, legte der König den Schultze über
 seine Gewandstücke zur Rede, doch dieser
 entzündete sich damit: „Was Majestät haben zu
 Gnade! wenn ich Ihnen vorstellen sollte, daß
 merken Sie, daß es noch jemand auf der
 Welt gibt, der mehr zu bestehen hat als ich, so
 könnte ich sie nicht mehr bändigen.“

„Dann will ich Ihnen in seiner Majestät
 nicht wieder beinträchtigen“, sagte da der König
 und entfernte sich lebend.

Die Raben

Der Freiessführer Major Cajetan Felicitus,
 der von dem König Befehl erhielt, als Re-
 präsentant gegen die Winklerung des Schloßes
 Charlottenburg, Königin Auguste Elisabeth
 Dürerburg zu pfändern, kam diesem Auf-
 trage durch gewisse Umstände nach, das Feindlich
 darüber sehr leichtfertig angesetzt war. Felicitus
 hatte 100 000 Taler an die Quarantäne abge-
 liefert, er selbst erhielt für sich noch genau zu
 einer „Batterie“ übrig, so ließ nämlich das
 Gut, das er sich davon bei Rathenau kaufte und
 seine Offiziere einzunehmen natürlich auch nicht
 dabei an. Als er im Jahre 1764 den König um
 Vergütung der von dem Hauptmann seines
 Korps angelegten Werbegelder bat, schrieb
 dieser auf sein Geheiß:
 „Seine Offiziere haben mit ihm wie die
 Raben gefressen. Sie kriegen nichts!“

Friedrichs Sparmaß

Als unumkehrlicher Verlust seines Reiches,
 nahm Friedrich einen besonderen Einfluß auf
 die Staatsausgaben, die er in Friedenszeiten
 mit großer Sparsamkeit zu regulieren mußte.
 Die Gehälter seiner höheren Beamten bestimmte
 er selbst, insbesondere die der Gefasenen. Dabei
 er nun wohl nicht immer mit dem richtigen
 Maß gewesen haben. So erhielt er von seinem
 Gehalt in London ein Gehalt um Erhöhung
 der Repräsentationsgelder, das dieses damit
 motivierte, daß er sich sonst genötigt sehe, seine

Das Talchentuch war einst verboten

Das Puffstück am Gürtel / Auszeichnung für hohe Staatswürdenträger

Wer glaubt, daß das Talchentuch von Anfang
 an ein deutsches gewesen zu sein habe, der
 heute erfüllt, der befindet sich in einem großen
 Irrtum. Es wäre die größte Sünde gewesen,
 sozusagen ein vollkommen unbrauchbares ge-
 schäftlicher Schieber, wenn es eine Dame der
 hohen Gesellschaft vor 400 Jahren anwand
 das Talchentuch in die Hände der Könige
 zu führen. Dazu war es nicht da.

Das Talchentuch führte in früheren Jahr-
 hunderten das Dilemma eines Kuriositäten-
 stückes, der aber nicht nur in Italien, in Frank-
 reich, sondern auch schon in der Türkei ge-
 tragen wurde. Es prunkte besonders an den
 eleganten Gürteln. Höchste Auszeichnung, die
 A. S. Sultanen II. vergeben konnte, war die
 Verleihung eines Talchentuches.

Ein Talchentuch ist erstlich für die erkennen
 nämlich die Leute von Mann. Die alten
 Kleiderordnungen schreiben für jeden Stand
 vor, wie teuer das Talchentuch sein durfte,
 das der betreffende Stand tragen durfte.
 Den unteren Ständen war es verboten, ein

Talchentuch zu tragen! Im 16. bis 18. Jahr-
 hundert galt es als besonders vornehm, der
 Braut ein schmerzlich mit Goldfäden
 verwebtes Talchentuch als Verlobungsgegen-
 stand zu überreichen. So kamen teuer und
 wertvolle Talchentücher mit Spitzenbesatz und
 Stickereien in den Handel.

Kaiserin Josephine, die Gattin Napoleons I.,
 fesselte nach dem Hofe über die erste Dame,
 konnte sein, die das Talchentuch bis an
 den Mund, aber nicht bis hin zum Knie,
 führte. Und zwar deshalb weil, wie man
 sagte, die Kaiserin seine Köhnen häufig nehm-
 haben für die Hofdamen stimmte. Die neue
 Sitte natürlich noch, und seit dieser Zeit ist
 nach und nach das Talchentuch dem Zweck
 angehört worden, den es heute noch hat!

Allerdings, so teuer, wie die der Königin
 Marie Antoinette, sind heute keine Talchen-
 tücher mehr: selbst Millionäre werden keine
 500 Mark mehr ausgeben für ein Talchentuch!
 Karl Leonhard

Werde nebst Einlage zu verkaufen und fünftig
 zu Fuß zu Hofe zu gehen. Friedrich antwortete
 dem Geandten, daß er nur zu Fuß gehen mo-
 ge, es schade dies gar nicht, und wenn sich jemand
 darüber aufhalten sollte, so möge er nur sagen,
 daß hinter ihm noch 300 000 Mann marschieren!

Kurz und bündig

Der Gornet u. Derhan hat wegen Wiederher-
 stellung seines Gehalts um Urlaub nach Karls-
 bad. Von Badereisen seiner Offiziere war aber
 Friedrich sein Freund. Er schrieb unter das
 Geheiß:
 „Das Karlsbad Ran nichts vor die obren!“

Der Jude Levy

Friedrich wurde mit den sonderbarsten Ge-
 suchen beauftragt, aber antwortete, wie es wohl
 der größte Teil verdient, in den Baderort
 zu verziehen machte es ihm Veranlassen, die
 Gesellschaft wenn sie in ihre Anfordernungen
 zu nicht annehmen, durch welche oder lobliche
 Antworten zu beschließen. Die der König ließ
 selbst unter das Geheiß zu schreiben sollte. So
 hat Levy ein reicher Berliner Jude den König
 unabhängig er möge der Berliner Universität
 beschließen, daß ihm Levy auch ohne Bart
 Zutritt in die Synagoge gestattet ist. Friedrich
 ihm vor Zutritt der Reile einen Knoten in
 „Aude Levy soll mich und seinen Bart un-
 geüben lassen!“

Dearland

Franz v. S. Gemählte sich im Jahre 1783
 verheiratet, die Mutterliebe im Marienheide
 zu erhalten. Kurz entschlossen wählte sich die
 Mutterliebe an den König. Dieser forderte vom
 geistlichen Departement in Berlin Bericht über
 die Anwesenheit, der darin lautete, daß die
 nachmachende Stelle noch nicht erledigt also
 noch belet ist. Friedrich schrieb unter dem
 Geheiß:
 „So sieht Frau Volkes an Untoren, denn
 ich kann die Leute nicht Loth Schonen.“

Der Professor von ein

Ein Professor verheiratet auf jeder Reile seine
 Rechenkünft. Nummer kommt er ohne ihn heim.
 Um ihren Mann endlich einmal daran zu ge-
 winnen, auf den Schirm an adien, machte sie
 vom geistlichen Departement in Berlin Bericht über
 die Anwesenheit, der darin lautete, daß die
 nachmachende Stelle noch nicht erledigt also
 noch belet ist. Friedrich schrieb unter dem
 Geheiß:
 „So sieht Frau Volkes an Untoren, denn
 ich kann die Leute nicht Loth Schonen.“

Ein und jeht

Vor unserer Deirat sprach ich, und sie hörte
 zu. In der Zeit nach der Deirat sprach sie, und
 ich hörte zu.
 „Jeht — wo wir nun drei Jahre verheiratet
 sind, brechen wir beide zugleich und die
 Ra b a r n hören zu!“

Posch!

Wenn ich einen meiner Gläubiger sehe,
 gehe ich immer schnell auf die andere Straßenseite.
 „Wagt, wie unbenuem — immer so im
 Nord!“

SCHWACH

- 1. Weiß giebt 5. Das Xa77 D6x7a 6. S65-
 c7+ Ka8-b7 7. Sc7-b5+ und so fort mit
 ewigem Gehack.
- 2. Güte Schwarz 4. T8-b8 gelpelt, in würde
 Weis mit Schir. Dax7+ Dax7 6. Sc7+ Kb8 2. Sc7
 -e8+ neht 47-48D gewinnt

Son mal, Nibel, hast du das besinnen Name

- 1. „Was heißt Vapa!“
- 2. „Dann laß ich morgen mal!“
- 3. „Das will ich tun! Aber was kann ich gegen
 Renard machen?“ entgegnete er trocken. „Fester
 und Saunen sind auch nur Annehmlichkeiten
 können die Welt nicht einreichen.“
- 4. „Wenn die nicht machen, dann rede ich
 einmal mit Doktor Götterheim. Der wäre doch
 über die Welt wenn du dich ins Hochstirn laest
 läßt von dem Kerl!“
- 5. „Mar. Vapa!“ rief Vapa dann. „Die
 Vilo ist schon bunn! Wo der Renard doch mit
 Neffe hat.“
- 6. „Was heißt denn du!“
- 7. „Ich habe mich mit dem Renard ein paar
 Tage näher befaßt. Vapa!“ laut Vapa wichtig.
 „Soll ich dir Bericht erstatten?“
- 8. „Sollte ich sollte komm ins Büro.“
 Und im Hofe packte Vilo an.

1. Frau, Renard führt vom Beschäft nach

- 1. Frau, Renard führt vom Beschäft nach
 dem Hofe er nämlich ein fast liehen über
 eintrifft. Verfaßt das Haus und sucht in der
 Nottheburger Straße Kräfte für die Sommer-
 fahrt auf die Welt am Metrovostheater ist
 der Trautwurm von Villo. Vilo hat mit
 der Hofdamen ein festes Verhältnis mit
 Vilo hat in zwei Jahren schon Renard beschleitet
 Vilo ins Theater und trifft ihn im Hofe Vilo
 mit einem gewissen Herrn Vilo. Vilo hat
 mit ihm und unterhält sich mit ihm in
 französischer Sprache, was Vilo nicht verstehen
 kann.
- 2. Frau, Renard von Vana.
- 3. Frau, Renard befaßt eine Frau Salomina
 in der Prunnenstraße eine Privatere, ist
 45 Jahre alt, aufgetaucht wie eine Schaulpferle
 in anemalt. Frau Salomina ist mit einem
 Kaufmann Salomina verheiratet, der die meiste
 Zeit im Hofe auf Villo hat und nur hin und
 wieder eintrifft. Vilo ist etwa zwei Stunden
 dort. In dieser Zeit trifft Vilo immer
 mit dem Herrn Vilo ein.
- 4. Frau und folgende sein Erlop.

Fortsetzung folgt.

Innere 99 er bleiben in der Gau Liga!

Viktoria 96 Magdeburg wird 3:0 geschlagen. — Gauweiser Wader verliert in Erfurt. — Preußen und VfL. enttäuschen. — Neumarkt siegt 5:1. — Überraschungen in der 1. Kreisklasse.

Nachdem am vergangenen Sonntag in Rade-Beule der Gauweiser ermittelt worden war, ist nun gestern auch endlich die strittige Frage des Absteiges ab acta gesetzt worden. Durch den eindrucksvollen Sieg unserer Blaugelben ist es ihnen gelungen sich den Verbleib in der Gau Liga zu sichern, denn die Magdeburger Fortuna erlangen gestern nur ein Unentschieden und dadurch ist es ihnen mit 21 Punkten unter dem noch nicht abgeschlossenen Spieljahr zu überflüssig. Es ist somit das eingetragene, was die alten Fußball-Freunde schon zu Beginn der Punktspiele vorausgesagt, nämlich: daß die Meisterhaft nach Halle fällt und zwei Magdeburger Vereine absteigen müssen. Auch wir möchten bei dieser Gelegenheit anerkennend feststellen, daß man den Wern zuzurechnen muß, daß die Elf durch reiflichen Einsatz alles verlor hat um auch für das kommende Spieljahr Gau Ligaspieler in unserer Mannschaft zu bekommen, was ihnen auch gelungen ist. Die gestrigen Spiele brachten bis auf die Steinhäger Überraschung die erwarteten Ergebnisse:

99 - VfL. 96-Magda. 3:0!
Fortuna-Magda. - 1. SS. Jena 2:2
SS. Erfurt - Wader Halle 2:1
Steinhag 03 - Schwab. Erfurt 4:5.

Während es also unseren Blaugelben gelang die Magdeburger Liga zu schlagen, konnte Fortuna Magda, dem 1. SS. Jena trotz aller Anstrengungen nur ein Unentschieden abringen. Der neue Gauweiser verlor wie vorausgesagt gegen den SS-Erfurt

und die Erfurter Spielzug, brachte das Kunststück fertig, die gestrichelten Steinhäger sogar auf eigenem Felde zu besiegen. Es ist dies die erste Niederlage die die Graublauen in dieser Saison in ihrer Heimat hincumgehen mußten.

Die Bezirksklassen-VfL. bei denen gestern vor allem unsere beiden immer noch dem Abstieg bedröhten Magdeburger Vereine enttäuscht, verließen ohne jegliche Überraschungen und brachten nachstehende Ergebnisse:

VfL - TuK. Weisf. 2:3
Neumarkt - BSC. Sangerhausen 5:1
Vorussia - Preußen 4:2
Schwaberg Weisf. - Sportfreunde 2:4
SS. 98 - 05 Naumburg 2:1.

Innere beiden Magdeburger Vereine konnten gestern ihre Vorpostenlage nicht wiederholen und sind dadurch der Absteigzone wieder ein Stückchen näher gekommen. Sie haben also in den noch ausstehenden Spielen alle Veranlassung die Ehre flüchtig zu halten. Der Tabellenführer war für unsere Neumarkter kein Gegner und die Spielzug, siegte ohne sich voll auszugeben. Die heftigsten Sportreue behaupteten Weisfalia ihre Tabellenführung und 98 nahen den Naumburgern, wenn auch erst nach einem erbitterten Ringen, knapp aber Sieger beide Punkte ab. Während also für die Meisterhaft nur noch Sportreue und Borussia in Frage kommen ist die Lage am Tabellenende bedeutend verzweifelter, denn hier können, wenn alles schief geht, selbst

die an 7. Stelle stehenden Sangerhäusern den Abstieg noch mit ins Schwimmen kommen.

Ein Tag der Überraschungen war der gestrige für die Favoriten der 1. Kreisklasse. Hier werden sich die vier Tabellenletzten (Venna, Lettin, Bassenborn und Mücheln) in Zukunft noch erbitterte Kämpfe um den Abstieg liefern. Für die Meisterhaft dagegen konnten nur noch die Ammendorfer in Frage kommen, die zur Zeit mit 4 Pkt. Vorführung die Tabelle anführen und dabei schon die schwersten Gegner hinter sich haben. Die Spiele endeten wie nachstehend:

Kayna - Weisf. Halle 2:4!
Venna - 1910 Ammendorf 0:8
Mücheln - Favorit Halle 1:0!!!
Lettin Bassenborn - Venna 2:4
Sportreue Halle - Steinhag 6:4
Lettin - Weidburg 2:2.

Durch die gestrige Niederlage dürften die Magdeburger ihre Meisterhafthoffnungen einseitig zu Grabe getragen haben, da auf der anderen Seite die Ammendorfer mit den Neumarktern wenig Rücksicht machten und ihnen einen eindrucksvollen Sieg ihrer Überlegenheit erneut bewiesen. Die schon totgeglaubten Mücheln erkräftigten sich gestern gegen die Hall. Favorit zu zwei wertvollen Punkten, wodurch sie auf den fünften Rang des Weisfalia und Lettin, die gestern beide nur einen Punkt einbüßten, wieder den Anschluss herstellten. Sportreue Halle nahm den Naumburgern nach einem torreichen Spielverlauf beide Punkte ab.

Herfurth, der 4. Min. vor Spielabschluss einem Elfmeter verwandelte. Fast mit dem Abpfiff konnten die Hallenser eine gleiche Chance nicht verwerten da ihr Spieler Grafke den Ball neben das Tor schob.

Kayna - Weisf. 2:4 (0:2)

Wiederum auf eigenem Platz blühten die Kayner zwei Punkte und damit wohl auch die Aussicht auf die Meisterhaft ein. Ihre sonst guten Torhüter Neufertig ist an der gestrigen Niederlage nicht ganz schuldig, da er in diesem Spiel nicht auf gemessener Höhe war. In der 1. Halbzeit kamen die Gäste im Anschluß an schöne Durchbrüche in der 20. und 30. Min. zur 2:0-Führung, während reichlich Möglichkeiten nach der Pause legten sich die Gelbblauen mächtig ins Zeug, sie konnten auch auf 2:2 ausgleichen, doch wiederum mußte Neufertig zwei Tore der Hallenser parieren lassen. Ein Elfmeter wurde beim 3:2-Stande vom vorangegangenen Gästertorwart gehalten. Schiri Dröbiger piff sehr gut.

Mücheln - Favorit 1:0 (1:0)

Trotzdem die Mücheln in diesem Spiel im Voraus so gut wie keine Chancen für einen Sieg hatten, gelang es ihnen nach einem schönen Spiel, mit dem knappen aber Resultate die Punkte an sich zu bringen. Sie kämpften mit dem Mut der Bergweiser gegen den Favorit an, gingen ein, und fanden sich zu einer geschlossenen Leistung zusammen. Das einzige Tor des Spieles fiel in der 31. Min. und dabei Vorführung verteilte die Mücheln gar bis zum Abpfiff.

Venna - Ammendorf 0:8 (0:4)

In diesem Kampfe bewiesen die Ammendorfer, daß sie in der 1. Kreisklasse eine Klasse für sich sind. Man hatte wohl mit einem Sieg der Gäste gerechnet, daß sich die Vennar aber so glatt überlegen fühlte, hätte man nicht erwartet. Die Blauweiser waren gegen den Gästertorwart völlig machtlos. Während die Vennar in der 1. Halbzeit durch den Sturm Venna nicht in Fahrt, selbst die sichersten Chancen verlor, so daß die Niederlage in dieser Höhe nicht auszuhalten war.

Bassenborn - Venna 2:4 (0:2)

Die Vennar hatten gestern wieder einmal einen guten Tag, so daß sie gegen die mit fähigsten Elfmeter in den Bassenborner einen schönen Sieg errangen konnten. Gleich vom Beginn des Spieles an, bestreiften sie die Lücke fest in der Hand und ließen den Gegnern nicht zu Worte kommen. Nach dem Wechsel kamen die Bassenborner zwar etwas auf, aber die Vennar hielten sich immer fest an der Bande und erzielten im Abstand. Ein Futz vor dem Abpfiff erzieltes 5. Tor wurde von dem sicher leitenden Unparteiischen nicht gemertet.

Tablette der Gau-Liga

Nr.	Verein	Spielt.	gew.	unent.	verloren.	Tore	Pkt.
						+	-
1	Wader Halle	18	11	4	3	55:21	26:10
2	VfL Weisfalia	17	9	4	4	42:28	22:12
3	Steinhag 03	16	7	5	4	31:30	17:13
4	Sportklub Erfurt	10	7	4	5	42:31	18:14
5	Spielb. Erfurt	10	7	4	5	39:40	18:14
6	Viktoria 96 Magdeburg	17	6	5	6	39:38	17:17
7	1. SS. Jena	18	7	3	8	40:50	17:19
8	99-Magdeburg	18	6	3	9	35:39	16:20
9	Fortuna Magdeburg	16	3	8	5	29:51	11:21
10	Preußen Magdeburg	17	2	12	3	23:57	6:28

Die Tabelle der Bezirks-Klasse

Nr.	Verein	Spielt.	gew.	unent.	verloren.	Tore	Pkt.
						+	-
1	Sportfreunde	17	12	2	3	65:33	27:4
2	Vorussia	10	11	2	3	41:20	24:8
3	Preußen	18	9	3	6	46:40	21:15
4	99. Weisfalia	17	9	2	6	43:39	20:14
5	Naumburg 05	18	7	6	5	40:35	20:14
6	Neumarkt	17	7	4	6	46:37	18:16
7	Schwaberg Weisf.	17	5	5	7	40:46	15:19
8	99	16	5	4	7	31:35	14:18
9	Preußen	17	6	1	10	32:39	13:21
10	VfL-Magdeburg	16	5	1	10	31:36	11:21
11	Wader Halle	16	3	5	8	31:44	11:21
12	BSC. Sangerh.	17	4	1	13	24:57	8:26

Tablette der Kreisklasse.

Nr.	Verein	Spielt.	gew.	unent.	verloren.	Tore	Pkt.
						+	-
1	Ammendorf	14	11	1	2	54:18	23:5
2	Stappa 22	16	11	1	4	49:30	23:3
3	Weisf. Halle	14	9	1	4	41:24	18:10
4	Wader Halle	16	9	1	6	65:51	17:13
5	Weidburg	15	8	1	6	58:42	17:13
6	Sportreue	15	7	2	6	46:28	14:16
7	Sportreue	16	8	1	7	37:34	17:15
8	Venna	16	7	1	8	19:30	14:18
9	Venna	16	4	1	11	21:51	10:19
10	Lettin	14	4	1	9	29:53	9:18
11	Bassenborn	15	4	1	11	31:57	8:22
12	Mücheln	15	3	1	11	22:49	7:23

99 schlägt Viktoria 96 Magdeburg 3:0.

Die Blaugelben beendeten das Spieljahr 1933/34 mit einem Sieg.

Warten wir schon in unserer Beschau darauf hingewiesen, daß die Magdeburger gestern gegen die in letzter Zeit Erfolgreichen aber doch unbedenklichen Gäste nicht ohne Chancen in den Kampf gehen würden, so bekamen wir dies gestern nachdrücklich bestätigt. Die Blaugelben waren gestern im Kampf Blaugelben durch diesen Sieg gelang die zum Verbleib in der Gau Liga nötigen Punkte zu erlangen, so darf man doch nicht verkennen, daß aus die Gäste eine große Enttäuschung bereiten. Mit solchen Leistungen wie sie die Magdeburger auszuweisen hatten, wäre es ihnen bestimmt nicht gelungen, die Rade-Beule 2:1 zu besiegen, und erst recht nicht die Witterfelder, die am vergangenen Sonntag in Merseburg eine bedeutend bessere Vorstellung gaben, sogar mit 6:0 zu schlagen. Es kann nicht als Enttäuschung angesehen werden, daß die Blaugelben hier ihren besten, darunter auch ihren Torhüter erweisen mußten, denn gerade die Ergebnisse mußten die Stammspieler an Eifer und Kampfeslust. Es liegt uns fern deshalb die gestrige Leistung und den Sieg der über zu schmälern, sondern wir freuen uns mit ihnen und möchten hoffen, daß wir auch in den nun kommenden Freundschaftsspielen von den Blaugelben noch des öfteren solche gute und geschlossene Mannschaftsleistungen zu sehen bekommen.

leidigung nicht hinweg. Als in der 28. Min. Hoffmann aus der ersten Spielhälfte heraus einen Ball fast über das ganze Feld knallt, ist Wölfler zur Stelle und Merseburg führt 2:0. In der restlichen Zeit bis zur Pause beteiligen sich die Blaugelben Stürmern noch mehrere torfähige Gelegenheiten, die aber nicht ausgenutzt werden. Man muß nach dem Wechsel mit einem Erwachen der Magdeburger rechnen, so kamen sie doch auch jetzt mit dem Wind im Rücken nicht ohne Verläufe hinaus. Wohl konnten sie das Spiel nicht wieder offen gestalten, was aber zum Teil die nun etwas verbesserte Spielweise der über zurückschließen ist. Als die Blaugelben dann aber zum Endspurt ansetzten, war es allen klar, daß der Endsieger hier nur 99 heißen konnte. Von den vielen vorhandenen Torzielgelegenheiten gelang es

keine schwere Arbeit gab, haben wir schon bedeutend bessere Leistungen von ihm gesehen. Im vorhergehenden Allen-Serven-Treffen hatten die Bärenwäger gegen die 99 nichts zu bestellen, die dann auch mit 6:0 Sieger blieben. An dem Eifer und der ritterlichen Spielweise verschiedener Alter-Serven liegend sich unserer junger Sportler noch ein Beispiel nehmen. —ede.

Neumarkt - BSC. Sangerhausen 2:1 (2:0)

Wie wir schon im Voraus bemerkt hatten, waren die Gäste für die Graublauen sehr ernst zu nehmender Gegner und sie können von Glück fassen, daß sie mit 5 Toren noch so leidlich davon gekommen sind. Solch primitive Leistungen wie die Sangerhäuser gelten haben, können wir nicht als Anzeichen für die Zukunft ansehen, sondern sie sind hiermit zu erweisen, daß mit dieser Elf wirklich die schiefste am Tabellenende der Bezirksklasse steht. Die Graublauen brauchen gestern nicht voll aus sich herauszugeben, um zu einem Siege zu kommen und es wäre deshalb auch verfehlt, einen Maßstab über diese Leistungen anzulegen. Sie begnügten sich von den vorhandenen zahlreichen Torchancen fünf auszunutzen, deren Schützen Gromball (4) und Gabbert (1) waren.

in der 35. Minute Schmitt durch energisches Nachsetzen mit einem 3. Tore Sieg und Punkte für Merseburg sicherzustellen.

Weitere Tore verlor der jetzt sehr gut haltende Gästertorwart durch einige vorzügliche Blaugelbleistungen. Auf der anderen Seite aber war das durchsichtige Spiel der Magdeburger Stürmerreihe zur Erfolglosigkeit verurteilt, so daß ihnen selbst das immerhin verdiente Gegentor verfiel.

Dadurch ist bei diesem Spiele für den als Schiri amtierenden B. Hoff (Sportfreunde-Hal-

VfL. - TuK. - Weisfenfels 2:3 (0:3)

Der Beginn des Spieles wurde dem langjährigen Retter B. K. u. L. er für seine zehnjährige Tätigkeit in der 1. Elf des VfL ein Blumenkranz überreicht. Im Spiel selbst gelang es den Blauweisen auch diesmal nicht, für ihr 0:2-Vorherrschaftsüberlegenheit zu ihren Gunsten zu nutzen. Der Vorteil des eigenen Platzes in dem erzielten Ergebnis aus und mit etwas Glück und einer besseren Gesamtleistung des Sturmes, vor allem in der 1. Halbzeit, hätten sie sogar auch ein Unentschieden erzielen können. Die Blaugelben kennen nicht wieder die gestrige Leistung von kleineren Spielern B. u. L. der vor allem in der 1. Halbzeit mit guten Paraden auszuweichen und eine höhere Niederlage verdient. Die Gäste erzielten in kurzen Abschnitten in der 1. Halbzeit ihre Tore, ohne daß sich der VfL-Sturm zu einer geschlossenen Leistung zusammenfinden konnte. Nach dem Wiederantritt der Blaugelben mehr auf. Dem 1. Tor folgte ein verwandeltes Elfmeter, mit dem das 2:3 herbeigeführt wurde. Die Weisfenfeler ließen sich nicht durch, aber es gelang den heiligen Stürmern nicht, das Gleichstand herzustellen. Der für den meist erdientesten Spieler eingetragene Giesmann (Preußen) bestricherte nicht immer.

über. Das stets interessante und flotte Spiel konnten die Weisfenfeler nach einem torreichen Verlauf mit 8:4 für sich entscheiden.

Preußen in Halle geschlagen.

Vorussia siegt mit 4:2 (0:0).

Daß die Preußen gestern nicht zu einem Siege zurechtfinden aber zu einem Unentschieden kamen, ist in erster Linie auf das Schmerzensstündchen ihrer Elf, den Sturm zurückzuführen, zum anderen aber auch auf ihre torlosige Spielweise. Während die Preußen in ihren bisherigen Spielen immer ein Hüllentempo vorlegten, um dadurch die Gegner zu überzernen, spielten sie gestern in der 1. Halbzeit defensiv, in der Annahme, daß sich die Vorführung hier veranlassen würden. Sie hatten aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn auch diese Spielweise in der 1. Halbzeit verhalfen um dann in der 2. Halbzeit zum Generalangriff überzugehen, der ihnen dann auch den Sieg brachte. Von den Preußen, die gestern zu allem Leid auch noch ihren sonst gefürchteten Mannschaftskapitän dabei gelassen hatten, vermochte nur das Schlußspiel mit dem wieder überzernen Herfurth im Tor zu gefallen. Im Sturm befreite Alfred noch einigermaßen. Nachdem man mit 0:0 die Seiten gewechselt hatte, gingen die Hallenser in der 1., 18. und 23. Minute mit 3:0 in Führung. Erst bei diesem Stande gelang es Thon auf 3:1 zu verkürzen, aber schon drei Minuten später haben die Hallenser auf 4:1 erhöht. Für das 4:2 konnte

Vor diesem Spiel handten sich die beiderseitigen Allen-Serven-Mannschaften gegen-

Scherens wieder vor Richter.

Nach Schindler in Anmerkung zum Zweiter. Im glänzenden Besonderen...

Broccardo-Guimbretiere Sieger.

Das noch unersetzlich in den Morgenstunden des Sonntag...

Jppen-Charlier liegen in Köln.

Nur etwa 3000 Zuschauer, unter denen man auch den Gauleiter...

Racquetball 40 Meter vor Weise.

Einen überaus kampfbereiten Verlauf nahm die Wintermeisterschaft...

Deutscher Radballspiel.

Nach mehrjähriger Pause fand im ausgedehnten besetzten...

Gramm-Reinhardt geschlagen.

Nach überlegiger Unterbrechung infolge anhaltender Regenfälle...

Reichspostführer eröffnet Wasserpostbahn.

Im Rahmen einer großartigen Feier wird die Berliner Wasserpostbahn...

Die Berliner Handball-Favoriten

erzielten nur mit größter Mühe knappe Siege. Der Berliner...

Brandenburgs Fußballspieler

Regen in Stettin über die Mannschaft vom Vornumer mit 8:3...

Die Postmeisterschaft vom Harz

Im Sieger wurde in Schierke durchgeführte. Sieger und...

Hogmeyer schlägt Ober

hat einen neuen eindrucksvollen Sieg zu verzeichnen gehabt...

Olympia-Prüfungsschwimmen

Prächtige Leistungen der mitteldeutschen Schwimmer.

Die Schwimmwettbewerbe wurden zeitungslos und ohne Zuzug...



Das abschließende Wasserballspiel fand am Sonntag...

- 1. Herren-Raufl, 200 Meter: 1. Schulze, Magdeburg 96...

Werbetarnen für das Olympia 1936.

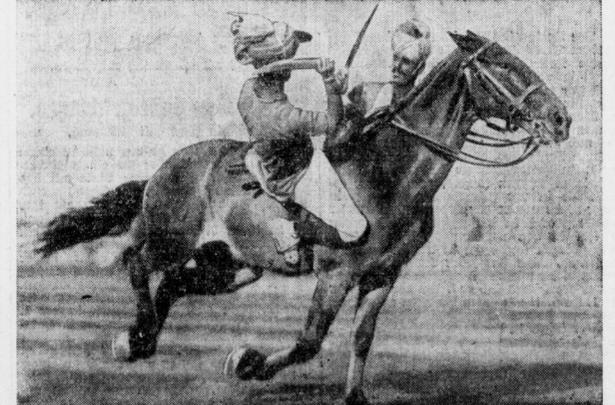
Das Komitee für das XI. Olympia hat zur Werbung...

Fußball im Reich.

Die Kämpfe um die Gaumeisterschaften werden schon...

50 000 beim Holmentollenprengen.

Siegt der 10. März beginnt die Holmentollenprengen...



Stetsamer Zweikampf auf dem Pferdekriech. Bei den alljährlich veranstalteten großen Truppenübungen...

gegen SS. Führer mit 3:1. Die Berliner 28. feigte...

Eine Entschien hatte der Fußballklub Borussia...

Autochau wie noch nie.

Das Ausland sehr stark vertreten. Die am 8. März...

Die rund hundertprozentige Steigerung des Besuchs...

Durch den neuen Bau einer Verbindungshalle...

Die Kämpfe um die Gaumeisterschaften werden schon...

Sehr gute Leistungen der Deutschen.

Holmentollenprengen! Ein Wort, das dem Rotweigen...

Siegt der 10. März beginnt die Holmentollenprengen...

Die Brandenburgerische Winterfahrt

für Motorräder und Wagen wurde von nicht weniger...

Bereitschaften.

Die Mittelmeerspiele sollen 7. bis 10. März...

Reizvoller Zweikampf auf dem Pferdekriech.

Bei den alljährlich veranstalteten großen Truppenübungen...



Gauarbeitsführer Simon besichtigt die Arbeitsdienstatler.

Am Sonntag führte der Gauarbeitsführer XIV, H. Simon, M. d. R. eine seiner häufigsten Besichtigungsreisen durch den von ihm anderweitig beauftragten, mühseligen, oberflächigen Arbeit geschaffenen Arbeitsdienstatler in Halle-Merseburg durch. Das der nationalsozialistische Arbeitsdienst aus sich heraus geschaffen hat, das zeigte die Besichtigung dieses Arbeitsdienstatlers. Als erstes wurde das eben erst fertiggestellte Lager 201 b besichtigt, dessen Reichsarbeiter - es war wenig nach sechs Uhr morgens - eben mit Arbeit liebten, die Spaten geschultert, zur Arbeit anrückten: Den Spaten zu entlasten und die Arbeit zu beenden, die der Bauer der dortigen Gegend seit eh und je gewohnt war, ebenfalls mit Entlastungsarbeiten ist das Lager 201 b, das in den Bahnhöfen der Landesheimat untergebracht ist, beschäftigt. Aber dieses geht es dann nach Götzenburg, wo in der Klobierfabrik Zimmermann und Kupffler, die das Gebäude mit dautensperner Großzügigkeit zur Verfügung stellten, binnen kurzem drei Arbeitslager untergebracht sind. Nach dem Lager 201 b, wo man sich überlegen konnte, daß im NSD nicht nur Schwerarbeit, sondern auch Müll gepflügt wird, ist das Mülllager 201 b das nächste Ziel. M. d. R. das am weitesten der Lager im Gau, wird dann besichtigt: Hier hat man ebenfalls ein altes Zuchtgebäude vor der Werkverteilung gestellt und ein unvollständiges Heim daraus geschaffen. Alles Gezeihe wird überboten durch das Lager Bergwitz: Dort haben die Reichsarbeiter aus zusammengebrachten Regeln einen Platz gehabt, der in diesen Tagen besichtigt wird. Es sind neben der schweren Arbeit, die zu leisten ist, ganz besonders gefiel - als letztes der Besichtigung, als eines der ersten an Ausstattung und Anlage - das Arbeitslager 201 c, das die Stadt mit der größten Arbeit, beispielhafter Großzügigkeit aufgebaut hat.

Im letzten Augenblick . . .

Etwa, geht auf Eure Kinder acht!
Die wenig die Eltern auf ihre kleinen Kinder achten, bemerkt folgende Botschaft: Ein etwa dreijähriger Knirps lief auf der Weidenstraße umher und wurde von einem Personennauto überfahren worden, wenn nicht eine junge Frau im letzten Augenblick nicht angesprochen und so das Kind gerettet hätte.

Vor der Kennzeichnung ging am Sonntag ein mit Holz behafteter Handwagen zu Bruch. Hilfsbereite fanden sich sofort und brachten das Hindernis von der Straße.

SA. erhält dienstreie für die "Deutsche Bühne".

Die Landesverbandseitung der "Deutschen Bühne" Sachsen gibt bekannt: Im Verordnungsblatt der obersten SA-Führung Nr. 17 vom 1. Februar 1934 wird folgende Verfügung der obersten SA-Führung veröffentlicht:
"Der Deutsche Bühnenv. d. S. Der Reichsverband "Deutsche Bühne e. V." hat die Aufgabe, alle Deutschen zu vereinen, die bereit sind an der Weiterführung der deutschen Theaterkultur tätig mitzuwirken. Auch die SA kann und soll, soweit die Einzelne hieran in der Lage ist, zum Gelingen dieser Aufgabe beitragen. Dabei sollte ich es für wünschenswert, wenn möglichst viele SA-Führer und SA-Männer Mitglieder der Deutschen Bühnenv. d. S. werden. Die vorgelegten SA-Dienststellen erlaube ich, bei der Dienstverteilung darauf Rücksicht zu nehmen und SA-Männern, die Mitglieder der Theaterveranstaltungen, für die sie ja Jablungen geleistet haben, dienstreie zu geben."
Die enge Verbindung der SA mit dem Reichsverband "Deutsche Bühne e. V." als der deutschen Volksgemeinschaft für die Erneuerung des deutschen Theaters findet durch diese Verordnung erneut ihre Bestätigung.

Personalnachrichten der Regierung.

Berufen wurde als Bürgermeister der Stadt Sandberg: Dr. R. K. in Halle (Saale), und als Bürgermeister der Stadt Herzberg (Herr): Reinhold K. in Halle (Saale). - Verlegt wurde Regierungspräsident Dr. v. B. von Landratsamt Bonn an die Regierung Merseburg; Regierungsinspektor K. als Leiter des Kreisverwaltungsamtes in Mansfeld.

Ausgelöster Verband.

Die Mitgliederversammlung des Arbeiterverschandes im Mittelgebirge für die Provinz Sachsen und Anhalt hat den Verband aufgelöst. Als Ständehelfer sind die Vorstandsmitglieder Müller, Richter und Schmidt in Gr. Mödritzen und Grubert Karl König in Wiedebach (Spielplatzstraße 13) eingetragt.

Unsere Abiturienten.

Die mündliche Inquisition! — „Durch!“ — Das Ende aller Sorgen.

Und wieder sind die Tage gekommen, da viele Jünglinge und Jungfrauen durch das Feuer der geistigen Prüfung hindurchgehen müssen, auf daß sich die Schranken des reinen Geistes schmelzen. Wieder haben langangelegte helle Geisteskräfte im „Schriftlich“ bemüht und sind heute im „Mündlich“ dem ungebundenen Munde und schmerzlicher Wendung von Prüfern ins „Mündlich“ hineingelassen. Und es war ein gewaltiges Ringen.

In meiner Zeit war dann ein hohes Provinzialkollegium, das noch nur irgendwo in der Ferne als dunkel dräuende Wolke am Horizont des Schülers schwebte, nahe herbeigekommen. Es hatte einen Prüfungsausschuss mit einem Präsidenten, hiesigen Schülern mit feindselig blickenden Brillengläsern und äußerst pfiffigen Kräften. So gar des Direktors würdige Respektsperson verlorle er sich vor der gemessenen Ruhe dieses Großvaters.

Es aber die hochsteigende Bekräftigung begann, da stürzte es wie ein Spud noch einmal schnell vor dem Geiste der Examinanden vorüber: Sonntags Saue, die noch im barocken Zeichen des Verbums laudare händelt; seltsame Zeiten der Tanzstunde; und heimliche Kasse in der Jasminlaube . . . — fort, ausgelächelt, vorbei! Nicht kam des Lebens bitterer Ernst. Doch fort fortuna adjuvat, den Taperen ist das Glück hold. Kopf hoch!

So war es einmal, als wir Allen noch jung waren. Und so ist es auch heute noch. Und damals hieß es auch eine gute dunkle Stunde vorüber und in der Rechten Hand, hieb man draußen unsere roten Oberprimarcränne, die mir trotz Mühsal in der Mantelkassette bei uns trugen, auf die heißen Taten des gymnasialen Geistesalters, als alle es recht schön, beim Gedächtnis der Gut zu durchschöpfen.

Und die alle Jahre wieder auf neue stauenden Pflanzbürger des Lebens wickeln auf die Welt am „Kopf“, moierte der Knaben schließlich das Nennen gemacht hatten, denn die aufgeschriebenen Nützen hießen den Tag über bängen und zungen fols

von den apfelstimmenden Leistungen der Abiturienten.

Wir aber saßen mit gedemühter, fröhlicherer Gemütskraft dem heimlichen Gerde zu, auf dem bereits der Prüfer den feindlich blickte und bräunte. Für auf — ein Porti — „Du ruf!“ Und nur aus dem Klang dieses Rufes und dem Anblick des Prüfer, den wir zu entnehmen, ob er oben oder unten „durch“ war.

Und durchhalte das Haus. Der Vater, die Mutter und sogar Mariachen, des Hauses moderne Dienstmagd, umringten den jugendlichen Heiden der solchen das Abitur noch im letzten Kampfe glücklich erlösten hatte. Am Nachmittag bereits wurde Adolar bei allen Freunden und Bekannten laudend herumgereicht und es war ein großes Fest.

Am Abend aber umgürtete belagter Adolar seine Tende mit einer weißen Weste, hübsche, wie es ersichtlich, löblicher Brauch war von alters her, einen weißen Stürmer auf das Saupf und nahm einen Hengsbauer in die nervige Rechte. So angehen und wohlgerichtet aus er seiner ersten offiziellen Kneipe zu, bei der sich die Herren Abiturienten mit ihren Lehrern kurz vereinten. Bei der Gelegenheit ging dann allen ehemaligen Schülern die Erkenntnis auf, daß diese Abiturienten eigentlich ganz unangenehme Menschen seien. Und in die schämenden Beher der Mühsalzeit trübte auf wohl ein wenig Abbitte. — Schlichtlich aber drängte doch die Freude heftig alles andere zurück.

Die Zeiten haben sich geändert. Auch die Menschen sind anders geworden. Aber noch kein Abitur bestand hat, der freut sich nicht die nervige Rechte, in die schämenden Beher der Mühsalzeit trübte auf wohl ein wenig Abbitte. — Schlichtlich aber drängte doch die Freude heftig alles andere zurück.

„So hab denn wohl, Gymnasium! Ich habe ohne Trauern. Ich trüb mich lang genug herum in deinen dumpfen Mauern. Du sollst mir stets in Ehren sein. Doch bringt kein Pferd mich mehr hinein, Heidi! Und drum, laurum. Hi finis est curarum!“

Sib.

Kampfbund für deutsche Kultur.

Die Lüneburger Heide in Wort, Lied und Bild.

Am Sonntagabend hielt nach längerer Pause der Kampfbund für Deutsche Kultur in der Aula des Dommannsiums einen Vortragabend ab. Dem Motto des Abends „Auf der Lüneburger Heide“ war eine so große Zuhörerschaft gefolgt, daß die Aula nicht genügend Platz bot.

Dr. Hünze sprach Worte der Begrüßung und erklärte, daß die bis zur Agitation sich steigende Kritik am Kampfbund inwieweit und wie weitig wäre, das Mitgliederrecht auf in geschlossenen Kreisen zur gemeinsamen Erhebung zusammenkommen sei.

In der Programmfolge wechselte nun der Vortragende Wilhelm Karl Marzoff mit den Wiederdarbietungen der Musikgemeinschaft der Mittelstufe und den Mitgliedern des Männergesangsvereins Neudorf, die unter der Leitung von Wilhelm Scholl sangen. In der gemütlichen Zeit, mit einer kurzen Ansprache, die er veranlaßte, seine Zustimmung für die Winterhilfe, die ein recht gutes

schon immer seine Hilfe zur Verfügung gestellt habe. Mit einem dreifachen Sieg-Heil fand der Abend seinen Abschluß.

Berein ehemaliger Kampfenossen.

In diesen Tagen hielt der Verein seine Monatsversammlung ab, die mit einem Kameradschaftsabend verbunden war. Der Vereinsführer begrüßte die Mitglieder und wurde schnell die Tagesordnung erledigt. Sie schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten und den Volkshäupter. — Der Vereinsführer leitete den gemütlichen Teil, mit einer kurzen Ansprache, die er veranlaßte, seine Zustimmung für die Winterhilfe, die ein recht gutes

Merseburg und Sudetenland!

Gedenkfeier beim Sudetendeutschen Heimatbund.

Eine Feierstunde hatte der Sudetendeutscher Heimatbund am 4. März 1939 in Prag für ihr Volkstum gefallenen deutschen Brüder im „Kaffee“ angelegt. Nachdem Musikmeister G. v. a. einige Musikstücke gespielt hatte, begrüßte Herr S. Singer, der Ortsgruppenführer, die Mitglieder und Gäste, unter ihnen besonders die Herren von der Kreisleitung.

Hierauf hielt Herr F. K. einen Vortrag über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen Merseburg und dem Sudetenland. Bei der ersten großen Völkerverwanderung, so führte der Vortragende aus, haben sich in unserem Lande die Angelsachsen und die Slawen festgesetzt, in Böhmen die Slawen und in der großen Völkerverwanderung des Jahres 973 ist ein ungeheures Durcheinander unter den Völkern eingetreten, das durch den Einfall des sunnenfönligen G. v. l. verläßt wurde. Vom Osten drangen nun Slawen in Böhmen ein. Sie führten damals schon den Namen „Tschechen“.

Ergebnis brachte. Die kleine Hausfestschloß sorgte für Stimmung und Humor, so daß alle Teilnehmer auf ihre Kosten kamen.

Wie ist das Winterportwetter?

Heute früh herrschte in den heutigen Gebirgen fast allgemein mäßiger Frost. In den tieferen Lagen sind die Temperaturen nahe Null. In den Gebirgen sind die Temperaturen in den Alpen ist es in den letzten 24 Stunden um mäßigen, teils kälteren Nachmittagen gekommen.

- Gaz:
- Schiefer. Schneehöhe 12 - 4; heiter; verbarht; Ski mäßig, Nadel gut.
 - Torhana. Schneehöhe 55; - 4; heiter; verbarht; Sport gut.
- Thüringer Wald.
- Inselbera. Schneehöhe 78; - 4; heiter; Fuhlerhine; Sport sehr gut.
 - Dershol. Schneehöhe 60; - 5; heiter; Fuhlerhine; Sport gut.

Es wird langsam wärmer.
Bei langsam ansteigenden Temperaturen und nur gelegentlichen Kadfröhen weites aufsteuern.

Männergesangsverein Neudorf.

Anlässlich seines 28. Bestehens hatte der Männergesangsverein Neudorf an einem Sonntag in der Aula des Dommannsiums ein geladen. Im ersten Teil brachten Männerchöre die Lieder „Heimkehr“ und „Deutschland, dir mein Vaterland“ zum Vortrag, die davon begleitet, das die gesungene Durchführung, die durch den Chorleiter Kantor Schmidt, erfolgte, außerordentlich gut.

Der Begrüßungsansprache folgte ein Antrittslied, worauf ein a. ein kleines Volkstanzstück, archen Beifall fand. Weitere Männerchöre und das Duett „Stille wie die Nacht“, gelungen von Kantor Schmidt und Fräulein Elisabeth Weber, fanden viel Beifall. Ferner sang Herr Schmidt zwei Soli „An der Fontäne“ und „Frühling am Rhein“. Im festlichen Stimmung wurden die vielen Zuhörer, die den Saal des Kaffeehauses fast bis auf den letzten Platz füllten, durch den launigen Schwanz. Die neue Richtung“ verlegt. Die einzelnen Rollen waren mit Mitgliedern des Vereins sehr gut besetzt. Derauf folgte ein deutscher Tanz, während die Sänger den Kameradschaft. Die drei Sterne“ mit Orchesterbegleitung sangen.

Entsorgung in Merseburg.

Die Hausstammung der Ueberhülle aus dem Entsorgungamt am Sonntag erlosch den Betrag von 74,5 Mark. Der Ertrag ist um 8,90 Mark höher als der der Februarstammung.

Eine Altersinhalieren.
Am Dienstag, dem 6. März, kann Frau Witwe Marie K. und S. geb. Herrmann, Neumarkt 68 wohnhaft, ihren 71. Geburtstag in bester Gesundheit begehen. Wir gratulieren.

Polizeioberlektor Neblung dienstunlassen.
Auf Grund des Paragraph 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wurde der Polizeioberlektor a. d. P. Lu a vom Polizeiamt Merseburg aus dem Staatsdienst entlassen.

Wander zwischen dem Watterland und Böhmen. Ferner fanden während des hundertjährigen Krieges und des Prudentkrieges des Jahres 1806 neue kriechliche Verträgen mit dem Lande statt. Erst durch den Krieg wurde das Land an die Feinde abgetreten werden, die Deutschen wurden in großer Anzahl daraus vertrieben.

Nach einem Vortrag von Hrl. Gauß hielt Ortsgruppenführer S. Singer die Gedenkrede zum 15. März Jahre für heute

der Tag, an dem 54 Deutsche auf dem Marktplatz in Prag ihr Leben lassen mußten — nur, weil sie ihrem Deutschtum ein Ausdrück geben wollten, fielen sie unter den Gewehlschloven tschechischer Legionäre!

Fr einen solchen Tage müße man sich freuen, ob wir im Heimatland solcher Opfer würdig gewesen seien. Nur d a n n, wenn in den Herzen der deutschen Jugend Erinnerungsmale an diesen Tag errichtet würden! Denn sie sind nicht nur materieller Güter müßen gefüllt, sondern um einer a r e h e n S a c h e willen. Dieses anzuerkennen und in seinem Herzen nie zu vergehen, sei Pflicht eines jeden Deutschen.

Nach Schluß der Gedenkrede fand die Versammlung das Hrl. Bestellte. Wir weisen noch auf die Bestätigung des an dem Gedenktage-Friedhof errichteten Sudetenbüchel hin.

Dem Entdecker des Geiseltals

Erinnerungen an Hans Büchner. — Ein Mann und sein Werk.

In der Nähe von Artern, dem Landstädtchen an der Bahnhofs-Engenhardtstraße, liegt in beschaulicher Stille, abseits von den belebten Straßen der Welt, mitten im Hügelland der Forst das schmide Geiseltal. Hier hat einst, vor mehr als hundert Jahren

Charlotte von Salb

gebührt, der Schiller einige seiner Gedichte, und zwar „Freigeieter der Leidenschaft“ und „Religion“ widmete. Auch mit Jean Paul verband Charlotte von Salb eine innige Zuneigung, die Gestalt der Götze in seinem „Titan“ trägt wesentliche Züge seiner Freundin Charlotte. In ihrem Hause war

der junge Hölderlin

durch Schillers Vermittlung Hauslehrer und auch am Weimarer Hof verkehrte sie und machte dort die Bekanntschaft des großen Goethe, mit dem sie herzliche Freundschaft schloß.

Dieses übliche Schicksal gehört zusammen mit dem angeregten Mitternachtsgespräch mit dem Arterner Geheimrat Hans Büchner, der hier nur kurz, als ein des Schaffens noch immer froher Mann, seinen 70. Geburtstag feierte.

Nach uns gemiest es, dessen Erinnerung zu gedenken, denn sein Name ist auch mit der Geschichte unserer engeren Heimat unauflöslich verknüpft und darum sei in kurzen Zügen das Leben und Wirken des uns Siebzighährigen hier erzählt.

Hans Büchner wurde am 25. Februar 1864 als Sohn eines Arterner Volksschullehrers geboren und wuchs in den beschiedenen Verhältnissen des damals etwa 5000 Seelen zählenden Landstädtchens auf. Er ging dann zu einem Gesamtschulmeister nach Zangerhausen in die Lehre und nach dieser damals zeitgemäßen Ausbildung auf die Wanderschaft. Hier war er in den verschiedensten Orten Deutschlands und in den mannigfaltigsten Stellungen tätig. Ganz auf sich selbst gestellt, mußte er lernen, sich mit den Schwierigkeiten des Lebens abzufinden, den Dingen ohne haltlose Schwärmerie nüchtern und klar gegenüber zu stehen und so wurde er

ein ganzer Mann

der wohl das Schöne liebt, aber abhold jeder überflüssigen Plausigkeit ist und in unerlösten Besorgnissen verweilt. Diese Eigenschaften haben seinen Charakter geformt und seinen Geist gebildet und diesem, seinem inneren Wesen ist er treu geblieben bei allen seinen Unternehmungen.

So steht er noch heute, trotz seiner 70 Jahre, aufrecht und gerade nach innen und außen, wo schon viele, die mit ihm groß geworden sind in den sogenannten Gründerjahren, längst vergessen und ihre Werke zerfallen sind. Als Hans Büchner noch mehrere Jahre der Wanderschaft nachzuziehen seine Vaterstadt Artern zurückkehrte, wurde er, noch längst kein Dreißiger, zum Geschäftsführer des Arterner „Arbeitervereins“ gewählt. Hier hatte er die Stellung gefunden, in der er in ihm schlummernden Fähigkeiten entfalten konnte. Der heute durch Artern gehende Berg, der man in dem schmalen Geiseltal das „Arterner Erz“, Erzbergwerk, Büchner und Co.“ einen Namen jener Zeit erblickt, da man noch nicht mit Spezialmaschinen Bergschäfte betrieb und wo noch nicht eine prunkvolle Auenfläche die oft innere Kassenlage verdecken mußte, wie bei den Raubkopfbänken, die in Deutschlands gediegenster Zeit mit Gipssteine aus der Erde hoben. Hier hatte er einen auf der rasanten stehenden Landwirt aufzubauen, gefunden Grund und Boden. Die Ueberbleibsel der Bank flossen in die sich langsam entwickelnde Industrie. Aber nicht nur finanzielle war die Arterner Bank an den „Arbeiterverein“ anknüpfende Braunkohlefabrik, Glasfabrik, an den Thüringer Bergbauverein, Erzbergwerk und der staufnährige führend beteiligt, auch beim Aufbau der Kupffabrik erlitt nach Hans Büchner lebhaften Anteil. Er hat noch heute im Aufstiegsort der Geiseltal mit an erster Stelle tätig. So kam es, daß sich der Finanzmann nicht nur für die rollenden und wachsenden Werke in der Braunkohle interessiert. Das Problem der Bereitung für die vielen Industriewerke hatte damals der Lösung und beschäftigte auch Büchner lebhaft.

Braunkohlefelder

unter der Erde lagen, und schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde bei Döberitz durch den Grafen Douglas nach Braunkohle gegraben. Auch der Berliner Fabrikant Fabrikant Müller, dessen Fabrik auf dem Gelände des heutigen Warenhauses von Götze in der Schillerstraße stand, betrieb ein Zink- und Blei- und Kupfererz mit dem Geiseltal einen kleinen Zaubert.

Büchner wandte sich nun im Jahre 1905 an die kaiserlichen Kohlenwerke, die schon bei Borna in Sachsen eine größere Braunkohleförderung betrieben, nachdem er von den in den Kohlenfeldern bei Zeitz arbeitenden Bergleuten-Beisetzern Kohlenwerken und den bei Halle und in der Arterner Gegend schürfenden Riebeckischen Werken abgewiesen worden war.

Man sagte damals keine allzutoptischen Erwartungen und überall wurde gemunkelt, daß das Unternehmen, im Geiseltal in größerem Maßstab Kohle abzubauen, kein wirtschaftlich lohnendes Beginnen sein könne.

Doch Hans Büchner ließ sich durch noch so viele Befürchtungen nicht beirren. Die unter seinen Einwirken zum ersten Male nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten vorgenommenen Bohrungen stellten fest, daß es sich bei der Braunkohle des Geiseltals stellenweise um Röhre von 50 bis zu 80 Meter Dicke von ausgezeichneter Beschaffenheit handelte. Schon 1906 war die erste Braunkohle in den Grube größeren Ausmaßes bei Raundorf in Betrieb, deren Boden von Hans Büchner erschlossen und dann später von den Anhaltischen Kohlenwerken gekauft wurde. Er fand in dem noch lebenden Generaldirektor der Gesellschaft, Dr. c. h. F. Labischke, einen

eifrigen Förderer seiner Ideen, die dieser als Fachmann in die Wirklichkeit umsetzte. Dann entzündeten kurz hintereinander die Gruben „Cäcilie“ und „Migale“. Durch das immer weiter fortschreitende Brittelteuerungsverfahren fand die Gesellschaft schon bald Absatz. Weitere Bohrungen erschloßen dann das ganze Geiseltal und so entstand

Grube neben Grube

So früher der Landmann im Frühjahr hinter dem Pfluge hertritt, wagt sich heute der Raub der unglücklichen Schöte mit dem fallenden Nebel und gibt dem Tal seinen eigenartigen Geruch, wenn man es an einem trübigen Morgen durchtritt. Aber die Geiseltalwerke trugte es mit sich, daß sich das Landbesitzverhältnis unterer Heimat in den beiden letzten Jahrzehnten grundlegend umgestaltet hat. Wenn heute durch die im Kriegsjahr 1916 erfolgte Gründung des Vennamerkes auf unserem heimischen Boden Zehntausende von deutschen Männern lohnende Arbeit und ihr geistreiches Brot finden, so war dies nur dadurch möglich, daß durch die bis dahin zehnjährige unermüdete Arbeit zur Errichtung des Geiseltals, an der Hans Büchner den Anstoß gegeben hat, die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Gründung dieses Vennamerkes geschaffen worden waren, das heute für unser Vaterland von so lebenswichtiger Bedeutung ist.

Deshalb haben wir alle Ursache, des Mannes dankbar zu gedenken. Er ist, wenn auch nicht ein Mann unserer engeren Heimat, so doch einer der Unseren. So wünschen auch wir ihm noch viele Jahre in better Gesundheit und mit dem alten deutschen Bergmannsruhm „Glück auf!“

Zwei Arbeiter getötet

bei der Probefahrt eines neuen Abraumwagens

Denen. Ein beladener, 25 Kubikmeter großer Probe-Abraumwagen sollte auf dem Abraumbetrieb Deuben durch die Werkstatte gefahren werden, um an einer Verbindungsstelle auf der anderen Seite der Werkstatte gefahrt zu werden. Durch einen unglücklichen Unfall lösten sich die Sicherungs- und Stützvorrichtungen, so daß der Wagen abstürzte. Vier Arbeiter wurden von den herausfallenden Massen teilweise verkrüppelt, konnten aber nach kurzer Zeit befreit werden; sie tragen leichtere Verletzungen davon. Zwei andere Arbeiter wurden von dem Wagen erfasst und getötet; die tödlich Verunglückten sind die Schmiede Franz Teuchert aus Zudau und Kurt Bräuner aus Teuchert; beide hinterlassen Frau und Kind. Der Schwerverletzte ist der Bergmann Otto Fieber aus Teuchert; das Unglück trifft ihn besonders hart, da er nach mehrjähriger Arbeitslosigkeit erst vor einigen

Röhnhöhle zusammengefallen.

Die Zufahrtstürte des Räumers Paulus, der mit dem Teufel im Grunde fand.

Terbach. Eine im Eisenarten vorkommende Röhnhöhle, die im Paulus-Graben, wo auch die Witterungseinfälle in die Gänge am 2. März, wodurch sie unzugänglich geworden ist. Die Gruft war für die Röhnenbewohner lange Zeit eine Stätte des Friedens, denn hier hauchte zu Beginn des 19. Jahrhunderts der gefährdete Röhnenbewohner Paulus, der mit dem Teufel eine Röhnhöhle gebildet haben sollte, und den man mit übernatürlichen Kräften ausgestattet glaubte.

Delmühle Wittenberge eingeweiht.

Das dritte Großfeuer in der Geschichte dieses größten deutschen Betriebes.

Wittenberge. In der Nacht zum Freitag gegen 130 Uhr brach auf dem Fabrihof der Delmühle der dritte Großfeuer aus, das zunächst den fünfstöckigen Saal- und Dampfspeicher vollständig in Flammen legte. Die gesamte Feuerwehrt der Stadt einschließlich der Fabrikwehren der Singer-Fabrik und des Reichsbahn-ausschließungswerts wurden alarmiert. Die gesamte SA. und S. wurde zur Bekämpfung der Wehen aufgerufen.

Der große fünfstöckige Speicher, in dem sich das Laboratorium und große Mengen von Hirns, Mühl- und Saaten befanden, brannte vollständig aus und blieb einem riesigen Hohlraum. Ein gewaltiger Funkenregen wirbelte mehrere 100 Meter empor und gefährdete die benachbarten großen Kornspeicher, Säenlagen und die im Saal liegenden Holzgänge.

Das Maschinenhaus und das Verwaltungsgeschäft, in dem sich auch die Wohnung des Besitzers, Direktor Röber, befindet, wurden sofort geräumt werden und wurden schwer beschädigt. Die unter Dampf liegenden Kessel, die bereits bis zur Weisheit erhitzt waren, drohten zu explodieren, und erst im letzten Augenblick gelang es, den Dampf abzulassen. Das große Dampfer im Hof der Fabrik wurde von mehreren Seiten unter Wasser gesetzt, da das brennende Öl für die Umarmung eine Gefahr geworden war.

Der Schaden ist noch nicht zu übersehen. Das Werk beschäftigt zur Zeit 180 Arbeiter und arbeitet in drei Schichten; die Wittenberger Delmühle ist die größte ihrer Art in Deutschland. Im Innern des Speichers lag das mit dem Wasserdampf verunreinigte Öl immer noch

Der riesige Speicher gleicht einer Ruine. Die Delmühle wurde zum ersten Male 1850 im Jahre 1917 von großen Bränden heimgesucht. Der Entstehungsursache des jüngsten Großfeuers liegt es noch nicht bekannt, die Untersuchungen sind eingeleitet.

Als Heilbäder anerkannt

nur Frankenhäuser, Aßen, Salzellen, Schmiedeberg und Sulza.

Bad Aßen. In einer Versammlung des Gesundheitsvertrags beteiligte Bürgermeister Schuler über die Auskünfte des Kurortes im kommenden Sommer, die er als nicht ungenügend als im vorigen Jahre bezeichnete. Außerdem glaubt er, in der kommenden Kurzeit mit einer Aufwärtsbewegung rechnen zu können, da der Mitteldeutsche Verkehrsverband nun fünf Orte, und zwar die Bäder Salzellen, Frankenhäuser, Schmiedeberg, Sulza und Aßen als Heilbäder anerkannt hat, während kleinere Orte nur zu den Kurorten zählen.

Ehrenheim der Hitlerjugend.

Goslar. Die Goslarer Rasthofsterrasse, die schon so oft genannt wurde als Platz besonderer Art, birgt ein eigenartiges Denkmal der Hitlerjugend. Es ist ein Birkenbaum großer Formats, das im Mai v. J. eines morgens zur Erinnerung an Albert von Schlageters Todesstunde seine Weibe erhielt. Dieses 8 Meter große Kreuz, das, ein kleines Emblem, seine Umarmung getrieben hat, wurde auf Veranlassung des Führers des Oberbundes Braunschweig der Hitlerjugend, Wolfgang Wilschardt, am Helgenabend mit einem Kranz mit Schleife geschmückt. Diese Weisheit für Schläger ist seit Errichtung des Birkenbaums mit Erlaubnis des Reichsführers als Ehrenheim der Hitlerjugend.

Der Tod von Wien.

Kollebein als Opfer der Bürgerkriegsfrage.

Kollebein (Kreis Karlsberg). In den Bürgerkriegstagen in Wien hat auch eine gebürtige Kollebein ihr Leben lassen müssen. Es war die 39 Jahre alte, seit Jahren in Wien verheiratete Frau Marie Schallner, deren Mutter, die Witwe Schormayer noch hier zu Hause ist. Die Familie Schallner, die in einem Wiener Arbeiterviertel wohnt, hat während der blutigen Wochen fürchterliche Tage erlebt. Wie aus einem Briefe hervorgeht, hatte fast jedes Haus in jenem Stadtviertel Tote. Rühre Einscheiden sind wegen der Döhlischen Briefen nicht in Erfahrung zu bringen.

Zulassung einer Kofferte

zugunsten der Arbeitsbeschaffung.

Delfau. Das anhaltische Staatsministerium hat der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Körperführung des öffentlichen Rechts in Wittenberg, die Erlaubnis zum Vertriebe von 40 000 Tosen Serie zu 1 Mark zugunsten der für die Arbeitsbeschaffung geplanten Geldlotterie im anhaltischen Staatsgebiet erteilt. Die Ziehung findet für die erste Serie am 22. Dezember 1934 statt. Der Vertrieb der Lose erfolgt durch die eigene Verwaltung.

Motorrad und Pferdegepann

Zusammenstoß auf der Landstraße.

Frankleben. In diesen Tagen stehen in der Kur Anhalten auf der Verbindungsstraße Bergau-Raumburger Landstraße ein Motorradfahrer und ein Pferdegepann zusammen. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Geschworfener mit seinem Gepann, als ihn der Motorradfahrer überholen wollte, anstatt nach rechts, nach links ausgebogen ist. Der Motorradfahrer hatte dadurch an der linken Vorderseite des Wagens an, wodurch er die Gewalt über sein Motorrad verlor. Er stürzte mit seinem Gepann auf das Feld. Bei dem Unfall wurde das Motorrad ziemlich beschädigt, während das Pferdegepann seinen Schaden erlitt. Der Fahrer und sein Sozials trugen keine Verletzungen davon.

Ein „leures“ Unterpfand.

Siegen. Eine große Enttäufung mußte ein junger Bauernburche von hier erleben, der in Großgraben eine aus Meudens stammende Maid kennenlernte und mit ihr ein Liebesleben vereinbarte. Jedoch hat sich das Mädchen ein Pfand aus, um sicher zu gehen, daß ihr Liebster auch bestimmt zum Heiratlichen kam. Sie erbat sich erst die Gelübde, die jedoch der junge Mann unbedingt benötigte worauf er ihr seine goldene Uhr ausshändigte. Wie groß war aber die Enttäufung, als am verabredeten Tage die Liebe mit seiner Uhr nicht erschien. Er konnte sie jedoch ermitteln und da sie es nur auf die Uhr abgesehen hatte, wurde ein Strafverfahren gegen sie eingeleitet.

Der Kandidat ist ein Bild.

Bad Dürrenberg. Frau E. Wed aus der Siebung hatte unsern Volkstanz einen Neujahrsglückwunsch mit der Bitte überhandt ihr ein Bild von ihm zu schicken. Groß war nun die Freude, als ihr jetzt aus der Kandidat der Siebung ein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift zuging.

Staatsexamen mit „Sehr gut“ bestanden.

Siegen. Der Sohn des Wäldnerleiters Erich Dörner bestand an der Universität Leipzig das meibianische Staatsexamen als Bierbesitzer von 116 Kandidaten mit dem Prädikat „Sehr gut“. Er wird seine meibianischen Kenntnisse am Examenstisch in Wittenberg weiter vertiefen.

Ein 82jähriger.

Siegen. Am Sonntagabend konnte der Staatsausleger Ewald Fehner in geistiger und körperlicher Frische seinen 82. Geburtstag feiern. Wir wünschen dem alten Herrn einen frohen Lebensabend.

Gefegnetes Alter.

Nachweis 6. Riederlobelocou. Am Dienstag, den 6. März kam Frau Friederike Böhlerndorf ihren 82. Geburtstag bescheiden. Wir gratulieren der treuen Besizerin unserer Blattes.

Heimkehr der Bayernfahrer.

Frankleben. Mit dem am Donnerstag pünktlich um 19.45 Uhr eintreffenden „Kraft durch Freude“-Sonderzug auf dem Bahnhof Werleburg kamen auch einige aus unserem Orte wieder mit heim. Nach ganz erfrischendem vom Erleben im schönen Bayernland, hörten die Zurückgekehrten in gehobener Stimmung die Begrüßungsworte von Hg. Geschwamer, der in Vertretung des Kreisleiters erschienen war.

Bekanntes Examen.

Bad Dürrenberg. Die Oberrechnerin Otto Schallner hat am Sonntagabend von hier besprochen an der Oberrechnerin zu Weisens die das Abiturientenexamen. Wir gratulieren

